

Neunundsechzigstes

Neujahrsblatt

herausgegeben

von der

Hilfsgesellschaft in Zürich

auf das Jahr

1869.



Druck der Schultheß'schen Offizin.



Verlag v. J. Neumann, Neudamm bei Berlin. — Druck v. H. Neuberger, Berlin. — J. B. Gillingen sculp.

Die Privatanstalt zur Erziehung von Blinden auf der GRUBE bei Bern.

Möge Gottes Segen — den Wunsch wollen wir beifügen — auch ferner reich auf der Anstalt ruhen!



III. Die Armen-erziehungsanstalt auf der Grube bei Bern.

Durch Pestalozzi's Vorbild und durch seine Bestrebungen schlug der Gedanke, daß das sittliche Elend der untern Volksklassen nur durch eine verbesserte Erziehung gehoben werden könne, und es daher in der Pflicht der vom Schicksal besser gestellten Klassen der menschlichen Gesellschaft liege, der Sorge für eine solche ihre Thätigkeit zuzuwenden, in der Schweiz vornehmlich Wurzel. Hatte Pestalozzi mit seiner Armen-erziehung auf dem Neuhof auch nur Spott geerntet, war seine Anstalt in Stanz, in welcher er 80 Kindern aus den niedersten Klassen des Volkes als Vater und Lehrer treulich vorgestanden, durch den Krieg zerstört worden, begeisterte Männer erfaßten seine großen Ideen und brachten sie noch bei seinen Lebzeiten zu bleibender Verwirklichung. Fellenberg's schöpferisches Talent rief 1804 die Armenschule in Hofwyl ins Leben; zwölf Jahre später entstand, gegründet von Escher von der Linth in Gemeinschaft mit Fellenberg die Linthkolonie in Glarus, und diesen folgten bald noch weitere Anstalten zur Erziehung armer und verwahrloster Kinder. War nun dem Kanton Bern die Ehre beschieden gewesen, durch die Anstalt in Hofwyl mit in der ersten Reihe solcher Bestrebungen zu stehen, so sollte auch die Stadt Bern bald dem Beispiele nachfolgen, indem bereits im Jahre 1825 sich einige Männer und Frauen zur Gründung einer Anstalt zur Erziehung verwahrloster Kinder vereinigten. Diese Anstalt sollte sowohl den Angehörigen des Kantons Bern als auch Kindern aus dem gesammten schweizerischen Vaterlande offen stehen und ihre Leitung einem Verein anvertraut werden, der aus einem Vorsteher, höchstens elf Mitgliedern, einem Sekretär und einem Kassier zu bestehen hatte. Sie ward am 10. August 1825 im Rehhag bei Bümpliz unter dem in Veuggen gebildeten Hausvater J. J. Kopp von Wietlisbach eröffnet, hatte aber zu den 12 ersten Zöglingen außer einigen Kostgeldern derselben, die von Fr. 5—112 variierten, nichts, als was zur häuslichen Einrichtung erforderlich war. Gute Freunde schenkten ihr die nöthigen Lebensmittel, verschiedene Industriezweige sollten ihr zum Erwerbs-

und Erziehungsmittel dienen. Der wissenschaftliche Unterricht dehnte sich über Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen, Formenlehre aus. Unter gemeinschaftlicher Hausandacht wurde jedes Tagewerk begonnen. Nahrung, Schlafstätten, Kleidung, kurz das ganze Hauswesen waren möglichst einfach eingerichtet, aber auf Ordnung und Reinlichkeit streng gehalten. Bald zeigte sich jedoch, daß für solche Knaben, deren körperliche Entwicklung oft wie die geistige wenig fortgeschritten ist, das zweckmäßigste und natürliche Mittel zur Erhaltung und Erziehung in der freien Natur selbst, in der Landwirthschaft zu finden sei, und schon 1828 wurde sie, durch Geschenke etwas bereichert, deshalb auf ein Landgut bei Oberbottigen verlegt. Dieses Landgut hatte ein Mitglied des Vereins unter sehr vortheilhaften Bedingungen für die Anstalt auf eigene Kosten gepachtet, unter dem Vorbehalt, daß ihm nebst Entrichtung einer jährlichen Entschädigungssumme für Wohnung und Unterhalt des Personals, die Leitung des landwirthschaftlichen Betriebes übertragen sei. Der Unternehmer wollte nämlich den Versuch machen, ob eine solche Anstalt nicht dahin gebracht werden könne, sich mit geringen Beiträgen durch sich selbst zu erhalten.

In Oberbottigen konnte jedoch die Anstalt nicht lange bleiben, denn wenn Rehhag der Anstalt zu wenig landwirthschaftliche Arbeit geboten, so erforderte Oberbottigen derselben zu viel (das Gut ist 80 Jucharten groß, was die vermehrte Zahl der Zöglinge, 30, genommen, auf den Zögling $2\frac{2}{3}$ Jucharten ausmacht), und es stellte sich bald heraus, daß die Arbeit nicht als Mittel zur Erziehung, sondern die Zöglinge als Mittel zur Bewirthschaftung des Gutes hätten dienen müssen. So siedelte denn die Anstalt im Spätstand 1833, jetzt bereits im Besitze eigenen Viehstandes, auf die Grube bei Röniz über und hier hat, wie ein Bericht sagt, die Schwalbe ihr Nest gefunden.

Das Gut auf der Grube, das unser Bild nach der Zeichnung eines ehemaligen Anstaltszöglings, des Herrn Wymann, darstellt, liegt am Nordabhange des von Röniz nach Niederwangen sich hinziehenden Thälchens, in schattiger, etwas abgelegener, aber freundlicher Höhe ($1\frac{1}{2}$ Stunden von Bern entfernt) und vereinigt alle die Vortheile, welche für eine solche Anstalt wünschenswerth sind. Die Bewirthschaftung des Gutes gibt 30 Zöglingen, von 8 bis 16 Jahren, vollauf Beschäftigung, ohne daß der Unterricht verkürzt werden muß, zudem können den Zöglingen auch noch Tage und Stunden eingeräumt werden, wo sie ihres Da-

seine sich jugendlich freuen und aufleben können, was leider die meisten vor ihrem Eintritt in ihren traurigen Verhältnissen einbüßen mußten. So haben dieselben u. A. jeder auch seinen eigenen kleinen Fleck Gartenland, auf welchem er pflanzen kann, was er will, und zudem den allfälligen kleinen Ertrag des Produktes für sich behalten darf, und es ist sehr interessant zu sehen, wie oft schon in der Art und Weise, wie diese Gärtlein in der Ordnung gehalten, ferner mit was sie bepflanzt werden, ob meist mit Blumen zum Schmuck oder ob mit produzierenden Pflanzen auf den Ertrag hin, die Individualität des jeweiligen Besitzers sich kund gibt. —

Nach einem neunjährigen Pachtverhältnisse erhielt das Komite eines Tages die Anzeig, daß das Gut bis auf die letzte Zusage verkauft sei, es wolle jedoch der Eigentümer ganz unter den gleichen Bedingungen der Anstalt die Vorhand lassen. Die Wahl war schwer, es galt, so zu sagen, die Lebensfrage der Anstalt; dieß entschied: im Vertrauen auf den, der durch manches Schwere hindurch der Anstalt während 17 Jahren geholfen und stets mitleidige Herzen ihr erweckt hatte, wurde der Kauf mit einem Kapitalvermögen von Fr. 3200 gegen eine Kaufsumme von Fr. 33,500 a. W. abgeschlossen. Auf diese Weise ist die Grube auf Martini 1842 Eigentum der Anstalt geworden. Als eine nicht reiche, aber der Anstalt mit großer Liebe zugethane Freundin von diesem Ankauf hörte, übersandte sie einen Thaler mit der Aufschrift: „Der Waise Scherflein an den Kauffschilling der Grube.“ Dieser Thaler ist noch jetzt als Heftthaler im Archiv der Anstalt aufbewahrt. — Diesem Erstling folgten bald so viele und reiche Gaben nach, daß schon in kurzer Zeit mehr als die Hälfte der Kaufsumme abbezahlt werden konnte und überdieß noch Geld blieb, die Gebäulichkeiten wohllicher einzurichten und zweckdienlich zu erweitern.

Die ganze Anstalt, die 30 Zöglinge mit den Hauseltern, einem Hilfslehrer, einem Knecht und zwei Mägden bildet nun eine Familie. Im Winterhalbjahr ist die Schule die Hauptaufgabe (der Unterricht befolgt den Lehrplan einer guten Primarschule), im Sommerhalbjahr die Feld- und Gartenwirthschaft, wobei die Zöglinge besonders auch mit dem Obstbau und der sorgfältigen Verwerthung des Obstes bekannt gemacht werden. Daß in beiden Theilen Tüchtiges geleistet wird, dafür spricht wohl auch die Medaille, die der Grube an der internationalen Ausstellung der Gewerbsserzeugnisse von Armenschulen, Armen- und Besserungsanstalten in London, bei welcher sie mit 18 Sorten gedörrten Obstes und einer

Sammlung von kalligraphischen Blättern und Zeichnungen komparirte, vom Preisgerichte zuerkannt wurde.

Dem Bericht für 1866 entnehmen wir die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben für 1865:

Einnahmen.

1. Kostgeldsbeiträge von Eltern, Verwandten, Gemeinden oder Gönnern der Kinder	Fr. 2160.
2. Steuerfammlng in Bern	„ 2477.
3. Gaben und Geschenke	„ 1018.
4. Legate	„ 820.
5. Verkaufte Produkte	„ 78.
6. Vermischtes	„ 10.
	<hr/>
	Fr. 6563.

Ausgaben.

1. Haushaltkosten	Fr. 4511.
2. Gehalte der Hauseltern, des Hülfslehrers, des Knechts und der Mägde	„ 1354.
3. Zinse, Abgaben und Kosten	„ 1097.
NB. Es haften auf dem Gute noch Fr. 21,000.	
4. Verschiedenes	„ 33.
	<hr/>
	Fr. 6995.

Nach obiger Ausgabesumme kostet ein Zögling im Rechnungsjahr 1865 Fr. 233, während er 1864 z. B. nur Fr. 216 kostete. Nimmt man den Durchschnitt der letzten 10 Jahre, so kommt ein Zögling jährlich auf Fr. 227 und mit Hinzurechnung des Zinses des reinen Anstaltsvermögens auf Fr. 264. Nach einer von der Lit. Direktion des Armenwesens veröffentlichten Statistik wäre dieß laut den Berichten nahezu der geringste Kostenbetrag sämmtlicher bernischen Armenerziehungsanstalten.

Ein wichtiges Ereigniß für die Grube war letztes Jahr (1867) der Ankauf eines zirka 70 Zucharten haltenden, den Besitz der Grube begrenzenden Waldstückes. War schon der Preis mit Fr. 12,400 etwas hoch, so waren doch so gewichtige Gründe für die Erwerbung anzuführen, daß das Komite auch ohne verfügbare Mittel, die Gelegenheit einer solchen glaubte benutzen zu müssen. —

Die Hilfe fand sich auch durch ein Darlehen von Seiten gütiger Freunde der Anstalt.

Fassen wir nun schließlich die Resultate der Anstalt ins Auge.

Von den bis August 1868 eingetretenen 234 Zöglingen mußten 27 nach kürzerem oder längerem Aufenthalte wieder entlassen werden, einer ist vor seinem Austritt gestorben, 30 befinden sich gegenwärtig als festgesetzte Zahl in derselben und 176 haben während der 42 Jahre des Bestandes die Erziehung in der Anstalt vollständig erhalten und erst nach der Confirmation dieselbe verlassen.

Von diesen 176 Zöglingen darf der Erfolg bei 86 als günstig, bei einer Minderheit wohl als sehr günstig bezeichnet werden, indem aus denselben Männer geworden sind, die eine in jeder Beziehung geachtete und gesicherte bürgerliche Stellung sich errungen haben. Bei 60 darf der Erfolg nur als mittelmäßig bezeichnet werden. Dieß sind zum Theil diejenigen Schüler, welche aus Mangel an geistiger Begabung, theils solche, die aus körperlicher Schwäche und endlich diejenigen, welche aus angeborenem Hang zu Trägheit und Nachlässigkeit es nicht zu der gewünschten bürgerlichen und ökonomischen Selbständigkeit gebracht haben. Jedoch sind auch solche unter ihnen, deren Wandel und sittliches Verhalten befriedigend genannt werden darf. Bei 20 sind theils unbekannt oder stehen und wandeln auf unsichern und zweifelhaften Wegen, 9 sind vor der Menschen Augen entschieden mißrathen.

Nach der äußern Bestimmung und Berufsart erscheinen die ausgetretenen Zöglinge in folgender Weise: Ueber 90 haben sich verschiedenen Handwerken zugewandt, unter denen etliche mehr als Gewöhnliches leisten — über 40 sind Landwirthe, Melker und Bedienstete verschiedener Art geworden — zur Industrie und höherer Berufsart gelangten 4 — Kanzlisten sind 5. — Dem Lehramt haben sich 16 gewidmet, welche in und außerhalb der Schweiz ihren Wirkungskreis erhalten haben. Einer steht als Hausvater einem Lehrerseminar vor; ein anderer ist gegenwärtig zur Ausbildung seines vorzüglich künstlerischen Talentes in München und drei sind im evangelischen Privatseminar noch in Vorbereitung. — Gestorben sind bis jetzt nach genauen Berichten 20. —

Es sind dieß immerhin sehr erfreuliche Ergebnisse zu nennen, hoffen wir, daß auch fernerhin die Arbeit des langjährigen trefflichen Hausvaters und Leiters der Anstalt, Johann Schloffer, eine reichgesegnete sei und so sein festes Vertrauen, auf welchem vor allem seine Pädagogik fußt, daß durch liebevolle Pflege,

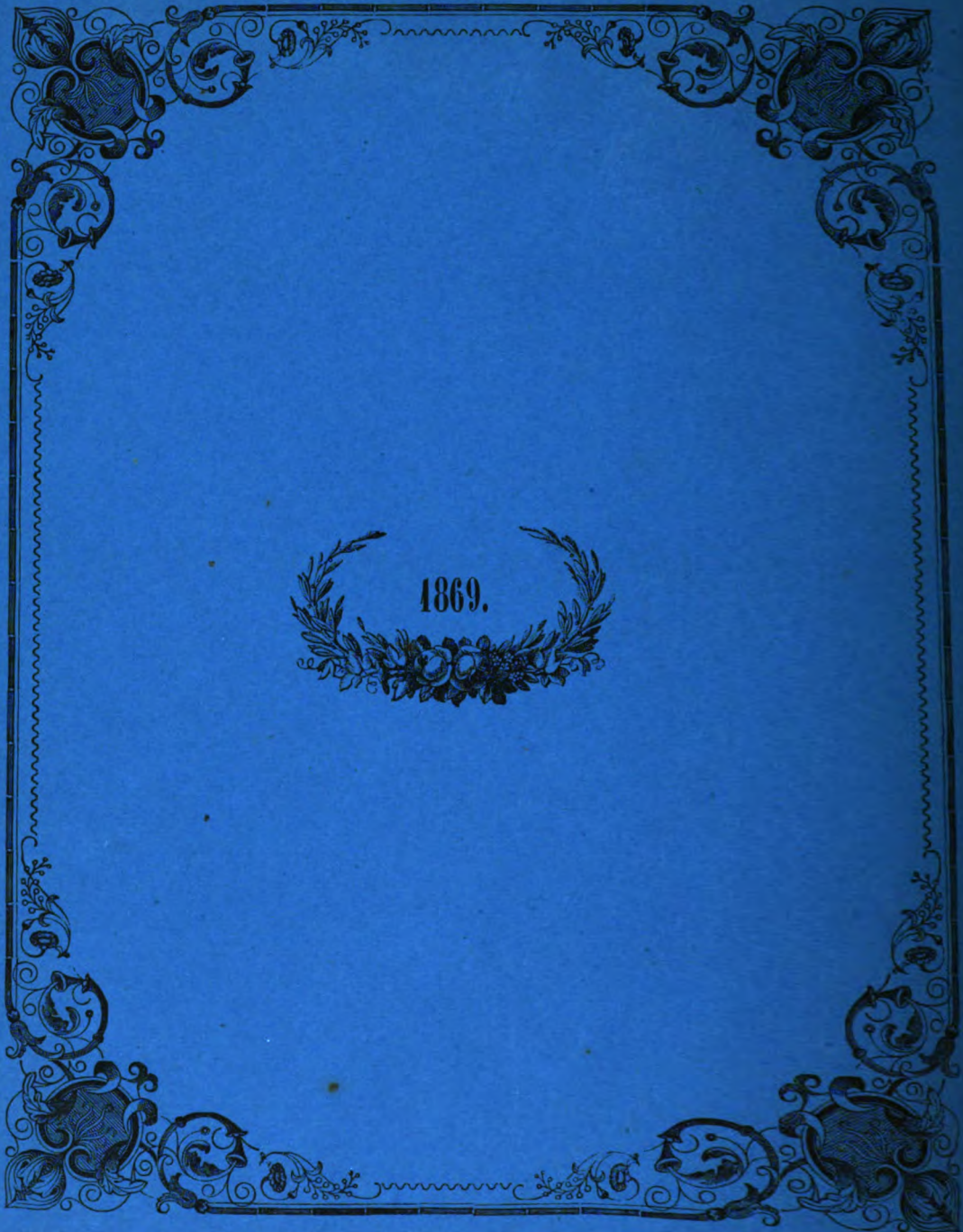
Gebuld, Arbeit und Ausdauer, wenn Gott seinen Segen dazu gibt, unendlich viel möglich sei, noch aus manchem öd und verhärtet scheinenden Herzen das verborgene Saatkorn des Guten ans Licht fördere und ihm zum fruchtbringenden Wachstum verhelfe!



IV. Frutingsanstalt.

Seit langer Zeit schon machte sich in Bern das Bedürfnis geltend, eine französische Primarschule zu besitzen, um den Kindern französischsprechender Familien (deren es in Bern stets viele gab, da die Auswanderung nach den Kantonen Waadt, Neuenburg und Genf vom Kanton Bern aus sehr häufig geschah, und diese Familien, wenn ihre zweite oder dritte Generation dann wieder zurückkehrt, viele wegen Verarmung, die deutsche Sprache gänzlich verlernt haben), den ersten Unterricht in französischer Sprache bieten zu können. Dieser Mangel war namentlich auch darum sehr fühlbar, da diese Familien meist der Fürsorge der französischen Geistlichen empfohlen waren (sonderbarer Weise hatte es nämlich die französische Gemeinde, größtentheils aus den als Korporation organisirten Nachkommen der Refugiés, dem Publikum der höhern Stände und den Niedergelassenen aus der französischen Schweiz bestehend, wohl zu einer Stiftungssumme von mehr als Fr. 100,000 für zwei Predigerstellen, dagegen aber nie zu einer französischen Primarschule bringen können). Diese sollten nun den Religions- und Konfirmandenunterricht an die Kinder ertheilen, während letztere nicht einmal die ersten Grundelemente des Lesens und Schreibens in der französischen Sprache sich hatten aneignen können. Dieß war denn auch zunächst die Veranlassung zur Gründung der Anstalt Morijah bei Bern, vorläufig nur für arme Mädchen französischer Sprache bestimmt, welche auf den Konfirmandenunterricht bei den französischen Predigern vorbereitet werden und die unerläßlichsten Vorkenntnisse sich erwerben sollten.

Im Jahre 1827 eröffnet, wohnte die beginnende Anstalt nur kurze Zeit auf der sogenannten Wannaz-Halde, unter dem jetzigen Bundespalaste gelegen, in einer Gärtnerwohnung zu Miethe; hernach siedelte sie auf das Falkenplätzlein



1869.